

5 Donde hay perspectivas – Bleiben oder Gehen?

Schon nach wenigen Tagen drängt sich eine Frage auf, die in den vergangenen Jahren, zumindest für Nicaragua so nie das ganz große Thema war. Im Vergleich zu den anderen zentralamerikanischen Ländern schlossen sich hier weit weniger Menschen, vor allem der jungen Generation, den Auswanderungsbewegungen an. So gab es zwar schon immer die Haushaltshilfen in Spanien und Costa Rica, die Erntearbeiter in den USA, qualifizierte Kräfte in aller Welt, oder familiär bedingten Nachzug, aber eine Auswanderungswelle, wie sie Nicaragua derzeit erlebt, gab es bislang nicht. Die Angaben schwanken zwar, jedoch sind mindestens 10% der Bevölkerung Nicaraguas im Ausland.



So berichtet der Vorstand von La Providencia, dass es inzwischen so gut wie keine Familie mehr gebe, aus der im letzten Jahr kein junges Familienmitglied ausgewandert wäre. Auch zwei junge, neugewählte Mitglieder der junta directiva (Vorstand) hätten das Land verlassen. Die Antworten auf die Frage nach den Ursachen sind erstaunlich vielfältig:

Klar gebe es Menschen die aus politischen Gründen das Land 2018/19 nach den Unruhen bzw. dem Putschversuch und seinen Folgen verlassen hätten. Auch seien die Folgen der Blockaden, der Einschränkungen durch lähmende Unsicherheit, sowie einer eingeschränkten Produktion und geringeren Handels noch nicht überwunden. Inzwischen seien also die ökonomischen Gründe das zentrale Moment. Zusätzlich gebe es aktuell nahezu eine Welle der Nachahmung in Freundeskreisen unter jungen Erwachsenen.

Ein Mangel an dauerhaften, besser bezahlten Arbeitsplätzen spielen dabei ebenso eine Rolle, wie die gestiegenen Lebenshaltungskosten. Oft werden die Gehälter verglichen mit den Kosten des sogenannten „Canasta basica“, den aus 21 lebenswichtigen Gütern bestehenden Grundwarenkorb. So verdient eine Grundschullehrkraft derzeit ca. 8.000 C\$ (235 Dollar) und damit in etwa die Hälfte dieser Kosten in Höhe von 16.000 C\$ (470 Dollar). Die angekündigten Lohnerhöhungen von 3% werden natürlich als absolut nicht ausreichend erachtet.

Die Vision eines konsumorientierten, vermeintlich leichteren Lebens, oft geweckt durch die Fernsehkanäle und Telenovelas der USA, Brasiliens und Mexikos spielen eine gewisse Rolle. Die remesas, die Überweisungen von Familienmitgliedern, zeigten aber zumindest für die Vergangenheit, dass es in vielen Fällen Möglichkeiten gibt ein höheres Einkommenslevel zu erreichen und Geld in das Heimatland zu überweisen.



Bedingt durch die hohen Kosten einer Ausreise in den Norden des Kontinents, machen sich auch nicht überwiegend arme Schichten auf, sondern Mitglieder der „clase mediana“, so hätten beispielsweise alleine aus Somoto seit dem letzten Schuljahr 16 Lehrkräfte das Land verlassen und müssten zu Beginn des neuen Jahres ersetzt werden, berichtet

Emilio, selbst Lehrer. Ein Ende dieser Welle ist nicht abzusehen, ganz im Gegenteil werden sich durch die erleichterte Visa-Genehmigung der USA im kommenden Jahr 2023 , viele die schon in den Startlöchern sitzen, ebenfalls auf den Weg machen.

Dabei gibt es genügend negative Beispiele an gescheiterten Ausreisen. Oft enden sie mit Verschuldung und verschlimmern die ursprünglichen Ausgangslage . Die Schilderungen von Moises über die Fahrt unter Todesangst im Container durch México, der schnellen Verhaftung noch im Grenzgebiet und der traumatischen Erfahrung der Abschiebung aus den US-amerikanischen Gefängnissen sprechen Bände. Doch gehört werden oft nur die Erfolgsgeschichten: Carmen Castillo jedenfalls kämpft mit den Tränen, als sie berichtet dass ihr Mann plane nach Honduras zu gehen, um dort zu arbeiten. „Was wird dann aus uns, wenn ihm etwas zustößt und er nicht zurückkommt?“



Población total de inmigrantes y emigrantes en Centroamérica y México, 2020

